

RALPH GHADBAN

DAS \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ NETZ  
DER \_\_\_\_\_  
MULLAHS

DER IRAN UND DER  
POLITISCHE ISLAM  
DER SCHIITEN

HERDER

Ralph Ghadban  
Das Netz der Mullahs



Ralph Ghadban

# Das Netz der Mullahs

Der Iran und der politische  
Islam der Schiiten

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026  
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an  
[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

E-Book-Konvertierung: ZeroSoft, Timișoara

Umschlaggestaltung: [zero-media.net](http://zero-media.net)  
Umschlagmotiv: © Kateryna Artemieva / shutterstock

ISBN Print 978-3-451-03586-9  
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83938-2  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84147-7

# Inhalt

Einführung . . . . .	9
Kapitel I. Politik und Religion . . . . .	13
Die Quellen . . . . .	13
Die Tradition . . . . .	16
Das Herrschaftssystem . . . . .	19
Der Kampf um die Beute . . . . .	23
Der Streit um die Macht . . . . .	25
Die Mawáli . . . . .	29
Kapitel II. Die Religion der Verlierer . . . . .	33
Der Kampf um die Erbfolge . . . . .	34
Die Niederlage der Aliden . . . . .	37
Die Sunniten und der Koran . . . . .	41
Die Schiiten und die Fälschung des Korans . . . . .	44
Der Imam neben dem Propheten . . . . .	46
Die Schiiten . . . . .	48
Die Zwölferschia . . . . .	48
Die Zaiditen . . . . .	51
Die Fatimiden . . . . .	53
Die Nizariten . . . . .	55
Die Drusen . . . . .	55
Die Qarmaten . . . . .	56
Die Nusairis . . . . .	57
Die klassische Periode . . . . .	58
Die sunnitische Restauration . . . . .	62

## Inhalt

Kapitel III. Der Iran als schiitischer Staat .....	67
Die Mongolen.....	67
Die Safawiden.....	69
Der Schiismus und die Reformen.....	75
Die Libanesen und der Aufbau der religiösen Institution.....	81
Die Sklavenermee: die Ghulâm .....	89
Kapitel IV. Der Gelehrte und der Schah.....	93
Die politische Entwicklung .....	93
Die religiöse Entwicklung.....	97
Rationalisten und Traditionalisten .....	102
Die Verselbständigung der Gelehrten .....	108
Die Frage der Koranfälschung.....	113
Kapitel V. Der Iran und die Moderne.....	117
Der Iran und der Westen .....	117
Die Kolonialpolitik .....	118
Russland und Großbritannien.....	121
Der westliche Imperialismus .....	124
Der Aufstand 1890.....	125
Die Modernisierung .....	132
Kapitel VI. Die Zeit der Revolutionen .....	137
Die Revolution 1905 .....	137
Islam und Demokratie .....	146
Die Zerschlagung der Revolution .....	150
Rückkehr und Scheitern der Konstitutionalisten ...	154
Kapitel VII. Die Pahlevi-Dynastie.....	161
Das Ende der Qadjarendynastie .....	164
Der Aufstieg Reza Khans .....	169
Der Nationalstaat.....	173

## Inhalt

Die Verdrängung der Mullahs . . . . .	181
Reaktionen der Mullahs . . . . .	186
Kapitel VIII. Muhammad Reza Pahlevi . . . . .	193
Der Zweite Weltkrieg . . . . .	193
Die liberale Phase 1941–1953 . . . . .	195
Mossadeqs Revolution . . . . .	201
Der Wiederaufstieg der Mullahs . . . . .	210
Kapitel IX. Der Weg zur Revolution . . . . .	217
Die Reformen . . . . .	220
Khomeini . . . . .	223
Khomeini als Anführer der Opposition . . . . .	228
Wilâyat al-faḳîh . . . . .	234
Khomeini und die arabischen Islamisten . . . . .	243
Khomeini und die Amal . . . . .	245
Khomeini und die Muslimbrüder . . . . .	249
Kapitel X. Die Islamische Revolution . . . . .	255
Die gescheiterte Modernisierung . . . . .	255
Khomeini und die Linke . . . . .	259
Die Guerilla . . . . .	265
Die Revolution . . . . .	266
Kapitel XI. Die Herrschaft der Mullahs . . . . .	277
Die Täuschung . . . . .	278
Der Sieg der Mullahs . . . . .	280
Terror als Politik . . . . .	283
Kapitel XII. Die Hisbollah . . . . .	299
Die Entstehung der Hisbollah . . . . .	301
Ein Staat im Staat . . . . .	310
Die Eroberung des Staates . . . . .	319

## Inhalt

Kapitel XIII. Der Iran als Terrorstaat .....	327
Die Revolutionsgarde (IRGC) .....	328
Die Reformer .....	331
Wilâyat al-faqîh und die IRGC .....	334
Weltherrschaft und Untergang .....	341
Ausgewählte Bibliographie.....	349
Anmerkungen .....	355
Über den Autor .....	367

## Einführung

„Im Denken Mohammads (ebenso wie im Denken seiner Gegner) war die neue religiöse Gemeinschaft schon lange als eine politisch organisierte Gemeinschaft gedacht worden, nicht als eine Kirche innerhalb eines säkularen Staates. In seinen Darlegungen der prophetischen Geschichte war dies ein wesentlicher Bestandteil des göttlichen Plans bei der Sendung von Propheten“, schreibt der Islamwissenschaftler Hamilton Gibb in seinem Buch *Mohammedanism*.<sup>1</sup> Die Muslime haben den Islam immer als Leitung Gottes für ihre Seeligkeit im Diesseits und im Jenseits betrachtet: *al-islam dîn wa dunia* – der Islam ist Religion und Welt, hieß es. Daher war die Befolgung der Offenbarung Gottes im Koran, aus deren Normen die Scharia abgeleitet wurde, unerlässlich für das Heil der Menschen.

In der Moderne stellte sich infolge des Kontakts mit den Europäern die Frage des Säkularismus. Wie viel Religion trägt die Politik? Die Muslime reagierten unterschiedlich. Manche wollten ihre Religion an die Moderne anpassen – das waren die Nationalliberalen. Andere lehnten die Moderne ab, sie wollten den reinen Islam der Altvorderern nachahmen – das waren die Islamisten. Doch letztendlich wollten beide Richtungen die alte Glorie ihrer Zivilisation wiederbeleben. Nach der Abschaffung des Kalifats im Jahr 1924 durch Mustafa Kemal Atatürk spitzte sich die Konfrontation zwischen beiden Lagern zu. Die Islamisten, verkörpert in der 1928 entstandenen Muslimbruderschaft, prägten einen neuen politischen Slogan. Es hieß nicht mehr, der Islam sei *dîn wa dunia*

(Religion und Welt), sondern *din wa dawla* (Religion und Staat), man wollte schließlich das Kalifat wiederherstellen. Das war der sogenannte politische Islam. Hassan al-Banna, der Gründer der Muslimbruderschaft, formuliert dies häufiger, z. B. auf dem fünften Kongress der Bewegung 1938: „Wir glauben, dass die Bestimmungen des Islam und seine Lehre die Angelegenheiten der Menschen im Diesseits und im Jenseits betreffen. Wer glaubt, diese Lehren hätten nur mit dem Gottesdienstlichen und Spirituellen zu tun, irrt sich. Der Islam ist eine Glaubenslehre und Gottesdienst, eine Heimat, eine Staatsangehörigkeit, eine Religion und ein Staat, Geist und Praxis, Buch und Schwert.“<sup>2</sup>

Zuvor hatte der Nationalliberale Ali Abdel Raziq 1924 in seinem Buch *Der Islam und die Grundlagen des Regierens* von dem Islam und der Gemeinschaft (*al-islam wa-l-umma*) geschrieben. Er sprach hier von einer Religion und ihrer Religionsgemeinschaft, die an keinen Staat gebunden ist und keine politischen Ansprüche besitzt, weder das Kalifat noch der islamische Staat seien im Islam religiös begründet, betonte er. Der erste Teil seiner These ist richtig, denn trotz der vielen Normen haben wir im Koran keine Vorgaben für ein Verfassungsrecht. Die drei Verse über die Beratung, *schûra*, (2:333, 3:159 und 42:38) und der eine Vers (4:59) über den Gehorsam gegenüber den Herrschenden machen keinen Staat. Der Gehorsam gegenüber dem Propheten, der in vielen Versen vorkommt, bezieht sich auf seine Qualität als Gesandter Gottes, sie ist nicht vererbbar.

Der zweite Teil seiner These ist zweifelhaft, sie wird vom Koran widerlegt und stellt den misslungenen Versuch dar, eine Trennung zwischen Religion und Politik im Islam zu erzwingen. Im Koran ist die Rede von einer islamischen Gemeinschaft (*umma*), die von Gott ausgewählt ist, um alle anderen Menschen zu unterwerfen. Zwar geht es nicht um ein

politisches System, aber ganz gewiss um ein Herrschaftssystem (Kapitel I). Die Forschung zum frühen Islam dreht sich also nicht um die Frage, ob Religion und Politik getrennt sind, sondern darum, ob die Politik den Islam erzeugt hat oder umgekehrt; es geht um die Frage der politischen Religion. Egal, wer in dieser Debatte recht hat, im Fall des Schiismus besteht kein Zweifel über die Reihenfolge. Mit dieser islamischen Sekte, die eher eine selbständige Religion ist, haben wir eine politische Bewegung vorliegen: die Anhänger Alis, die Aliden, die sich nach ihrer Niederlage in Karbala im Irak eine Religion erschaffen haben. Der Schiismus in allen seinen Varianten wurde zur Ideologie der Opposition. Viele Gruppierungen wie die Zaiditen, Fatimiden, Nizariten usw. entstanden. Die Gelegenheit, die Welt des Islam zu beherrschen und zu prägen, haben sie allerdings alle verpasst. Die sunnitische Restauration warf sie Jahrhunderte zurück (Kapitel II).

Mit den Safawiden wurde ein schiitischer Staat errichtet, Gelehrte aus dem Libanon wurden geholt, um die Kaste der Mullahs zu organisieren. Die politische Macht schaffte ihr religiöses System (Kapitel III). Das hatten die Sunniten bereits im 8. Jahrhundert getan, wobei es ihnen aber gelungen war, die Gelehrten im Dienst der Politiker zu halten. In Persien hingegen konkurrierten die Mullahs mit dem Schah um die politische Macht (Kapitel IV). In der Moderne gelang es den Mullahs zur Kolonialzeit, eine selbständige Institution zu werden, die sich als Gegenmacht zum Schah etablieren konnte (Kapitel V). Ende des 19. Jahrhunderts kontrollierten die Mullahs die Macht – und scheiterten damit (Kapitel VI). Reza Schah Pahlevi versuchte, einen modernen Nationalstaat nach dem Vorbild der Türkei zu gründen und verdrängte die Mullahs (Kapitel VII). Die Alliierten beendeten sein Experiment, sie zwangen den Iran im Kalten Krieg in die Rolle eines Handlangers des Westens. Sie fürchteten die Befreiungsbewegung

säkularer Nationalisten wie Muhammad Mossadeq und sympathisierten mit den Mullahs, die gegen die Kommunisten waren, was zum Wiederaufstieg der Mullahs führte (Kapitel VIII). Dank der Schwächung der Nationalisten und anderer Säkularisten waren es die Mullahs, die die Opposition gegen den Schah anführten (Kapitel IX).

Als der Widerstand gegen den Schah wuchs, ließ der Westen ihn fallen, die Mullahs kamen an die Macht (Kapitel X). Sie beseitigten alle ihre Mitstreiter und herrschten am Ende allein (Kapitel XI). Ihr bewaffneter Arm im Nahen Osten und der Welt wurde die Hisbollah (Kapitel XII), im Iran nahm von Anfang an die Revolutionsgarde diese Funktion ein. Sie steht angeblich im Dienst der Mullahs, weshalb von einer Theokratie gesprochen wird, was irreführend ist. Im Iran ist es inzwischen umgekehrt: Die Mullahs stehen im Dienst der Revolutionsgarde, längst hat sich hier eine Militärdiktatur etabliert (Kapitel XIII).

# Kapitel I

## Politik und Religion

### Die Quellen

Unser Wissen über die Entstehung des Islam verdanken wir ausschließlich islamischen Quellen. Diese wurden über zweihundert Jahre nach den Ereignissen, über die sie berichten, in Schriftform niedergelegt. Und in dieser Zwischenzeit war viel geschehen. Ein riesiges Reich war entstanden, der Kampf um Macht und Reichtum hatte zu mehreren Bürgerkriegen geführt, und die Gemeinschaft der Muslime hatte sich in Parteien und Sekten gespalten. Jede Partei versuchte, die eigenen Ansprüche religiös zu begründen, und schilderte die Geschichte zu ihren Gunsten. Dann kam es zu einer umfassenden Revolution. Nach hundert Jahren Herrschaft wurde im Jahr 750 die Dynastie der Umayyaden von der Dynastie der Abbasiden hinweggefegt und ihre Familienmitglieder ausgerottet. Die Sieger versuchten, die umayyadische Darstellung der Geschichte zu verwischen. Da die Redaktion der islamischen Werke nun aber unter der Aufsicht der Abbasiden geschah, standen diese Werke generell unter dem Verdacht der Parteilichkeit.

Dazu kommt, dass sehr lange die mündliche Tradition vorherrschte, schriftliche Dokumente hingegen eher selten waren und noch nicht als ausschlaggebende Beweise dienten. Als Form der Weitervermittlung alles Vergangenen – ob Politik, Kultur oder Religion – galt das Mündliche in der Form von

Überlieferung (*hadith*), Nachricht (*khabar*) oder Bericht (*riwâya*). Das einzige Schriftdokument auf Arabisch war bislang der Koran. Die ältesten gefundenen Manuskripte bestehen aus Koranfragmenten, die 1972 auf dem Dachboden der Großmoschee von Sanaa im Jemen gefunden wurden. Die ältesten Fragmente stammen vom Ende des 7. Jahrhunderts und entsprechen noch nicht der heute gültigen Form.<sup>1</sup> Die arabische Schrift, die sich langsam aus der nabatäisch-aramäischen Schrift entwickelte, hatte ihre Reife noch nicht erreicht. Konsonanten und diakritische Punkte fehlten, für die 28 Buchstaben des Alphabets standen lediglich 15 Zeichen zur Verfügung, das geschriebene Wort konnte unterschiedlich gelesen werden. Die sicherste Form der Überlieferung war die mündliche. Da die Lesung unterschiedlich ausfallen konnte, werden von den Muslimen noch heute offiziell sieben bis vierzehn Lesarten des Korans akzeptiert.

Aus all diesen Gründen verwundert es nicht, wenn in den Werken für fast jedes Ereignis mehrere Versionen nebeneinanderstehen. Wenn wir bei unserem Blick auf die Geschichte die nichtislamischen Quellen der eroberten Völker in Betracht ziehen,<sup>2</sup> dann staunen wir, dass dort bis Mitte des 8. Jahrhunderts nirgendwo die Rede vom Islam und den Muslimen ist. Die Quellen berichten über wilde, unzivilisierte Beduinen, die aus der Wüste kamen. Sie nennen sie Ismaeliten, Hagarener, Sarazenen, *muhadjirûn*, *tayaye* oder Araber.<sup>3</sup> Diese würden die Menschen berauben, töten oder versklaven, heißt es; die Quellen berichten also über die politische Eroberung und ihre negativen Begleiterscheinungen.

Theologisch nahmen die Christen keinen großen Anstoß am Glauben der Eroberer, die den Monotheismus betonten, die Trinität ablehnten und Jesus als Mensch betrachteten. Viele christliche Sekten taten dies bereits seit Jahrhunderten und wurden von den Orthodoxen als Häretiker bezeichnet.<sup>4</sup>

Das könnte erklären, warum die Eroberten nicht auf die Idee kamen, einen religiösen Aufstand gegen ihre Eroberer anzuzetteln. Der letzte Kirchenvater Johannes von Damaskus, der viel Ahnung vom Islam hatte, weil er für mehrere Jahre die Nachfolge seines Vaters Sergius als Finanzminister des Kalifen Abdel Malik ben Marwan (685–705) und seines Nachfolgers al-Walid (705–715) antrat, geht in seinem Werk *Quelle des Wissens* (743) auf die hundert christlichen Häresien ein. Als hundertste und letzte nennt er die der Ismaeliten. Die Begriffe Islam und Muslime kommen in seiner Abhandlung nicht vor.

Offensichtlich diente Johannes einem Dienstherrn, ohne zu bemerken, dass dieser eine neue Religion hatte. Johannes behauptet, dass Muhammad ein Pseudoprophet und nicht von Gott inspiriert sei und dass er seine Lehre von einem arianischen Mönch übernommen habe. Der Arianismus war eine christliche Häresie, die die Göttlichkeit Jesu leugnete, was möglicherweise darauf hindeutet, dass Johannes den islamischen Glauben in eine ähnliche Richtung einordnete. Er erwähnt Suren im Koran, die heute nicht mehr existieren, und gibt den Christen theologische Ratschläge für die Diskussion mit Häretikern.

Diese außerislamischen Quellen informieren zwar über die Ereignisse, sie liefern aber leider nur dürftige Informationen, wenn es um Personen geht, vor allem in der Eroberungsphase. Der erste Hinweis auf die historische Existenz Muhammads finden wir in der sogenannten *Doctrina Jacobi*,<sup>5</sup> wo ein Jude die Attacken der Sarazenen im Süden Palästinas erklärt. Sie würden, so heißt es hier, von einem falschen Propheten angeführt, denn Propheten würden nicht mit Schwertern bewaffnet erscheinen und vergönnen kein Blut. Dieser Prophet verkünde die baldige Ankunft des Messias Christus und behaupte, die Schlüssel des Paradieses zu besitzen. Der Bericht stammt aus dem Jahr 634. Von anderen Berichten wissen wir,

dass die Sarazenen die eilig zusammengestellte Garnison von Gaza mit fünftausend Mann vernichtend geschlagen haben. Die islamische Tradition datiert den Tod von Muhammad auf das Jahr 632, es scheint aber, dass er zwei Jahre nach seinem Tod noch immer in Südpalästina kämpfte.

Die Islamwissenschaftlerin Patricia Crone fasst unser Wissen über Muhammad zusammen:<sup>6</sup> Seine Existenz als historische Figur ist ausreichend belegt. Sein Glaube ist im Koran überliefert, wobei dessen Inhalt unklar, brüchig und voller Andeutungen ist. Bis heute können die muslimischen Gelehrten bis zu einem Drittel des Korans nicht eindeutig erklären. Der Koran liefert keine Informationen über Muhammad. Seine Hinweise über die Landschaft seiner Entstehung im Hidjaz sind verwirrend. Da ist die Rede von einer Landwirtschaft mit Weizen, Trauben und Oliven, Produkten, die weit im Norden angebaut werden. Außerdem ist Mekka eine öde Gegend, nicht einmal eine Oase. Mekka wurde vor dem Islam nirgendwo erwähnt, und selbst nach dessen Entstehung blieb es völlig irrelevant, die erste Münze in der Stadt wurde zweihundert Jahre nach den Eroberungen geprägt. Deshalb spricht Crone vom Hidjaz als *terra incognita*, der Kontext für das Leben des Propheten und seiner Botschaft ist völlig unbekannt.

## Die Tradition

Beim fehlenden Kontext werden wir uns in unserer Behandlung der Frage von Religion und Politik an die islamische Tradition halten. Diese mündliche Tradition war bemüht, das sich im Entstehen befindende islamische Recht und die Entwicklung der Glaubenslehre zu rechtfertigen bzw. zu gestalten sowie die Ansprüche der sich um die Macht streitenden Parteien zu legitimieren. Als sich im 9. Jahrhundert die Tradition

infolge ihrer schriftlichen Fixierung stabilisierte, war der alte fehlende koranische Kontext durch einen neuen ersetzt worden.<sup>7</sup> Wir werden uns an diesen Kontext halten, da er die Perspektive der Muslime, die in einem fest etablierten islamischen Großreich lebten und selbstbewusst auf ihre Geschichte und Religion zurückblickten widerspiegelt. Das gilt gleichermaßen für Sunniten wie auch für Schiiten. Zwar entwickelten die Schiiten später als Pendant zur Herrschaft des sunnitischen Kalifats ihre Imamats-Theorie, sie behielten jedoch dieselben theologischen Grundlagen und denselben politischen Charakter der Religion.

Eine weitverbreitete Meinung unter Orientalisten sieht in Abdel Malik ben Merwan den Begründer des Islam im neuen Kontext. Er hat die Verwaltungssprache arabisiert, den Felsendom gebaut, den Koran reformiert und den arabischen Dinar geprägt. Unter seiner Herrschaft erscheint der Name Muhammad auf Grabsteinen und Münzen. Bislang war nur die Hälfte des Glaubensbekenntnisses (*shahâda*) erwähnt worden, nämlich: „Es gibt keinen Gott außer Allah“, nun kam die zweite Hälfte dazu: „Muhammad ist sein Prophet.“

Eines ist aber sicher, Abdel Malik war bemüht, das Rechtssystem nach den Vorgaben des Korans auszurichten. Ein Prozess, der erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts unter den Abbasiden gelang. Er begann damit, fromme Leute mit religiösen Kenntnissen ins Richteramt zu holen – das islamische Recht bzw. die Scharia existierte noch nicht –, die nach den Vorgaben des Korans, der noch nicht kanonisiert war, Recht sprechen sollten. Sie merkten schnell, dass der Koran widersprüchliche Aussagen beinhaltet, und sie wussten nicht, welche für die Rechtsprechung verbindlich sein sollten. Um das Problem zu lösen, erfanden sie die Wissenschaft der Abrogation (*al-nâsekh wa-l-mansûkh*).

Schon zu Lebzeiten Muhammads hätten seine Zuhörer die Widersprüche seiner Botschaft festgestellt. Gott habe deswegen einen Vers herabgesandt, der besagt: „Wenn wir einen Vers tilgen oder in Vergessenheit geraten lassen, bringen wir dafür einen besseren oder einen, der ihm gleich ist. Weißt du denn nicht, dass Gott zu allem die Macht hat?“ (2:106) Dieser Vers dient als Grundlage der Wissenschaft der Abrogation und rechtfertigt ihre Interpretationen. Die ältesten Schriften zum Thema Abrogation, die die Tradition im 9. Jahrhundert erwähnt, stammen von Qutâda (gest. 736), al-Zuhri (gest. 741) und al-Khurasâni (gest. 752). Die Sterbedaten der Autoren deuten auf die Zeit hin, in der Lösungen gesucht wurden. Auch wenn keine Bücher von ihnen existieren, werden ihre Aussagen in späteren Schriften wiedergegeben.

Um die Abrogation zu veranschaulichen, nehmen wir das Beispiel von Wein (*khamr*) und seinem Verbot, das mit fünf Versen im Koran behandelt wird. Ein Vers besagt: „Und (wir geben euch) von den Früchten der Palmen und Weinstöcke (zu trinken), woraus ihr euch einen Rauschtrank macht, und (außerdem) schönen Unterhalt.“ (16:67) Weintrinken wird hier positiv geschätzt. Der nächste Vers warnt jedoch die Gläubigen, betrunken zum Gebet zu kommen (3:43). Dann wirkt Gott unentschieden, Weintrinken ist eine schwere Sünde, manchmal aber auch nützlich (2:219). Am Ende wird der Alkohol verboten (5:90). Die Reihenfolge erklären die Gelehrten mit dem pädagogischen Wirken Gottes, der stufenweise dem Menschen das Verbot beibringt.

Das Verbot gehört zum Recht Gottes (*hudûd*), das verpflichtend ist. Die Strafe muss vollzogen und kann von den Menschen nicht annulliert werden. Gott hat im Koran aber kein Strafmaß erwähnt, was die Gelehrten bis heute beschäftigt. Dagegen hat Gott den Weinkonsum im Jenseits wieder erlaubt: „Das Paradies, das den Gottesfürchtigen versprochen

ist, ist so beschaffen: In ihm sind Bäche mit Wasser, das nicht faul ist, andere mit Milch, die (noch) unverändert (frisch) schmeckt, andere mit Wein, der zu trinken ein Genuss ist, und (wieder) andere mit geläutertem Honig.“ (47:15)

Um diese Inkohärenz im Koran zu erklären und ihre Interpretationen zu begründen, erfanden die muslimischen Gelehrten eine weitere Wissenschaft, die die Umstände der Offenbarung untersuchen soll (*asbâb al-nuzûl*). Sie kamen zu dem Schluss, dass es im Koran zwei Perioden gibt. Die erste ist die mekkanische, wo Muhammad dreizehn Jahre gepredigt hat, die zweite ist die medinensische, in der er im Laufe von zehn Jahren die erste politische Gemeinschaft der Muslime gebildet und Arabien unterworfen hat.

## Das Herrschaftssystem

In der ersten Periode hatten Muhammad und seine ca. hundert Anhänger keine Macht. Deshalb war die Anwendung von Gewalt verboten. Die verkündete Botschaft war friedlich, tolerant, sogar freundlich: „Sag: Wir glauben an Gott und (an das) was (als Offenbarung) auf uns, und was auf Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und die Stämme (Israels) herabgesandt worden ist, und was Mose, Jesus und die Propheten von ihrem Herrn erhalten haben, ohne dass wir bei einem von ihnen (den anderen gegenüber) einen Unterschied machen. Ihm sind wir ergeben.“ (3:84) Die Glaubensfreiheit wurde toleriert, die Ungläubigen werden von Gott zur Rechenschaft gezogen, Muhammad ist nur ein Warner und hat nicht über sie zu richten.

In der medinensischen Periode wird Vers 3:84 von folgendem Vers abrogiert: „Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Allah und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Allah und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wah-

ren Religion angehören – von denen, die die Schrift erhalten haben – (kämpft gegen sie), bis sie kleinlaut aus der Hand Tribut entrichten!“ (9:29) Die Leute der Schrift, d. h. die Christen und die Juden, müssen jetzt unterworfen werden und Kopfsteuer bezahlen. Mit Vers 9:5 sind die Glaubensfreiheit und die Rechenschaft vor Gott im Jenseits vorbei, abgerechnet wird im Diesseits. Es heißt: „Und wenn nun die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Heiden, wo (immer) ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf! Wenn sie sich aber bekehren, das Gebet verrichten und die Almosensteuer geben, dann lasst sie ihres Weges ziehen! Allah ist barmherzig und bereit zu vergeben.“

Vers 9:5 wird Schwertvers genannt, er hat allein 124 tolerante Verse getilgt. Unter diesen toleranten Versen befindet sich auch Vers 29:46, mit dem manche Muslime für den interreligiösen Dialog werben. Er lautet: „Und streitet mit den Leuten der Schrift nie anders als auf eine möglichst gute Art (oder: auf eine bessere Art) – mit Ausnahme derer von ihnen, die Frevler sind! Und sagt: ‚Wir glauben an das, was (als Offenbarung) zu uns und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott ist einer. Ihm sind wir ergeben.‘“ Er wurde aber von vielen Gelehrten auch abrogiert.

Befand sich der Islam in Mekka in einer Reihe mit anderen monotheistischen Religionen, so steht er in Medina über ihnen und knüpft direkt an Abraham an. „Abraham war weder Jude noch Christ. Er war vielmehr ein Hanif, ein Muslim und kein Heide.“ (2:143) Weiter: „Als (einzige wahre) Religion gilt bei Gott der Islam.“ (3:19) Und schließlich heißt es: „Ihr (Gläubigen) seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist. Ihr gebietet, was recht ist, verbietet, was verwerflich ist, und glaubt an Gott. Wenn die Leute der Schrift (ebenfalls) glauben würden (wie ihr), wäre es besser für sie. Es gibt (zwar) Gläubige unter ihnen. Aber die meisten von ih-

nen sind Frevler.“ (3:110) Damit ist der Übergang von einer Religion in Mekka zu einem politischen Herrschaftssystem in Medina geebnet.

Neben der Erhöhung der Religion und ihrer Gläubigen finden auch Schritte statt, die das politische Herrschaftssystem begründen. Erstens wird die Umma, die Gemeinschaft der Muslime, verfestigt. Neben ihrer religiösen Überlegenheit soll die religiöse Bindung Vorrang vor der Blutbindung zu Familie und Stamm haben: „Ihr Gläubigen! Nehmt euch nicht eure Väter und eure Brüder zu Freunden, wenn sie den Unglauben dem Glauben vorziehen!“ (9:23) Die Umma soll sich von den anderen abgrenzen: „Ihr Gläubigen! Nehmt euch nicht Leute zu Vertrauten, die außerhalb eurer Gemeinschaft stehen!“ (3:118) Oder: „Ihr Gläubigen! Nehmt euch nicht die Ungläubigen anstatt der Gläubigen zu Freunden!“ (4:144) Oder auch: „Ihr Gläubigen! Nehmt euch nicht die Juden und die Christen zu Freunden und Beschützern!“ (5:51) Die Muslime sollen unter sich bleiben: „Und die gläubigen Männer und Frauen sind untereinander Freunde und Beschützer.“ (9:71)

Als Muhammad nach Medina kam, traf er ein Arrangement mit den lokalen Stämmen, in dem die Gemeinschaft der Muslime wie ein Stamm unter Stämmen auftrat. Diese Vereinbarung wird von manchen fälschlicherweise Verfassung von Medina genannt. Zweitens wird die Führung der Umma geregelt, die der Prophet übernimmt. In ca. vierzig Versen werden die Muslime aufgefordert, Gott und seinem Propheten zu gehorchen, ein schwieriges Unterfangen in einer segmentierten tribalen Gesellschaft. In einem Vers wird der Kreis erweitert: „O die ihr glaubt, gehorcht Allah und gehorcht dem Gesandten und den Befehlshabern unter euch.“ (4:49) Die Auswirkungen dieses Verses sind bis heute verheerend. Er hat alle möglichen Despotien legitimiert. In einer Überlieferung (*hadith*) sagt der Prophet: „Wer mir gehorcht, der hat Gott gehorcht, und wer

mir nicht gehorcht, ist Gott gegenüber ungehorsam geworden. Und wer dem Emir gehorcht, hat mir gehorcht, und wer dem Emir nicht gehorcht, ist mir gegenüber ungehorsam geworden.“ Die Salafisten akzeptieren deshalb eine muslimische nichtreligiöse Herrschaft wie z. B. die der Familie ibn Saud in Saudi-Arabien und der Emire am Golf, solange sie für die Anwendung der Scharia sorgen. Während die radikalen Sunniten das Kalifat anstreben, warten die Schiiten auf die Rückkehr des Imam al-Mahdi.

Die dritte Grundlage des Herrschaftssystems ist der Djihâd. Einmal in Medina eingetroffen, wird den Muslimen erlaubt, Gewalt anzuwenden: „Die Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah.“ (22:39) Bald ging Gott von der Defensive in die Offensive über und machte den Djihâd zu einer Pflicht: „Euch ist vorgeschrieben, (gegen die Ungläubigen) zu kämpfen, obwohl es euch zuwider ist.“ (2:216) So wird er auf den Rang anderer fundamentaler religiöser Pflichten wie z. B.: „Euch ist das Fasten vorgeschrieben“ (2:182), gehoben. Der Djihâd ist ein Hauptthema in der medinensischen Periode. Die Zahl der Verse, die den Djihâd bzw. den Krieg (*harb*) und den Kampf (*qitâl*) behandeln, liegt bei ca. 164. Innerhalb von zehn Jahren hatten die Muslime 65 Razzien gestartet, 27 davon hat Muhammad persönlich angeführt und in neun hat er direkt gekämpft.

Die Gelehrten unterschieden später zwischen dem großen Djihâd – das ist der Kampf mit sich selber, um ein guter Gläubiger zu werden – und dem kleinen Djihâd, der den Kampf gegen die Ungläubigen vorschreibt. Letztere Pflicht ist allgemein und betrifft nicht jeden (*fard kifâya*), wenn der Schutz der Gemeinschaft von genug Muslimen wie z. B. einer ständigen Armee gewährleistet wird. Bei großer Gefahr wie einer Invasion und wenn der Imam dazu aufruft, müssen sich alle Muslime an dem Kampf gegen den Besatzer beteiligen. In die-

sem Fall ist der Djihâd eine individuelle Pflicht (*fard 'ain*). In Abwesenheit des Imams oder des Kalifen bzw. einer religiös legitimierten Herrschaft, die in einem Staat verkörpert ist, haben die Islamisten erklärt, dass für alle Muslime die individuelle Pflicht (*fard 'ain*) besteht, gegen die Ungläubigen zu kämpfen, und haben damit den Terrorismus gerechtfertigt.

## Der Kampf um die Beute

Nach den großen Eroberungen erlebte die islamische Welt von der Mitte des 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts ihre Blütezeit, ihre Zivilisation erreichte ihren Höhepunkt. Ein Hauptgrund dafür war die Öffnung der großen Zivilisationen der Zeit, der byzantinischen, der persischen und der indischen. Es entstand ein Reich vom Atlantik und Südeuropa bis nach China und Indien. Ohne Hindernisse konnten Menschen, Waren und Ideen zirkulieren. Die griechische Philosophie wurde über die Araber an Europa weitervermittelt, die Zitrusfrüchte aus China im Mittelmeerraum verbreitet, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Der Wohlstand war sehr hoch und die Reichtümer enorm. Doch paradoxerweise führte dies nicht zu Frieden und Stabilität, sondern zur Verschärfung des politischen Kampfs um die Aneignung der Reichtümer.

Der Historiker Maurice Lombard stellt die These auf, dass die Blüte der islamischen Zivilisation auf der Größe der erbeuteten Gold- und Silbermengen beruht.<sup>8</sup> Der riesige Markt des Reichs war mit einem Netz von Städten übersät, die durch Karawanen verknüpft waren. Der rege Handel und die blühende Zunftwirtschaft brauchten große Geldmengen. Sie wurden in der Eroberungsphase (7. und 8. Jh.) vor allem durch Ausplünderungen der in den Palästen von Persien thesaurierten Goldmenge gewonnen, wo die Geldzirkulation mit dem silbernen

Dirhem herrschte und das Gold gehortet wurde. Im 9. und 10. Jahrhundert waren die Goldreserven der Klöster durch ihre Besteuerung seit der Regierungszeit Abdel Maliks die Quelle. Vorher waren sie steuerfrei. Im 10. und 11. Jahrhundert wurden die Schätze der Pyramiden entdeckt. Ein Fund im Wert von einer Million Dinar, das sind vier Tonnen Gold, wurde gefunden. Goldgräber kamen von überall, eine eigene Zunft wurde gegründet, und der Staat besteuerte ihre Einkünfte mit zwanzig Prozent. Allein die Menge des Goldes aus dem Grab von Tutanchamun war doppelt so groß wie die Goldreserven der königlichen Bank von Ägypten im 20. Jahrhundert.

Wegen der kargen Umgebung in der Wüste waren die Ressourcen der Beduinen begrenzt. Um Vieh und Frauen zu erbeuten, überfielen sie sich gegenseitig. Ihre Kriege waren Razzien, die selten mehr als einen Tag andauerten. Deshalb nennt die Literatur diese Überfälle die Tage der Araber (*ayyâm al-`arab*). Darüber hinaus überfielen die Beduinen die Bauern, wagten es jedoch selten, eine Stadt anzugreifen, da sie die besser ausgerüsteten und trainierten Garnisonen fürchteten. Mit den Eroberungen änderte sich die Lage, riesige Reichtümer wurden erbeutet, Hunderttausende von Menschen wurden versklavt.

In den ersten schriftlichen Werken, wie dem *kitâb al-tabagât al-kabîr* von Ibn Saad (gest. 844), wird ausführlich darüber berichtet, später auch in anderen Werken.<sup>9</sup> Als der dritte Kalif Uthman (644–656) getötet wurde, hinterließ er beispielsweise dreißigeinhalb Millionen silberne Dirhem und 200 000 goldene Dinar. Der Gefährte des Propheten Talha ibn al-Zubair hinterließ u. a. 52 Millionen Dirhem. Ein anderer Gefährte, Talha ben Abdullah, hinterließ 1 200 000 Dirhem und 200 000 Dinar. Hier wird nur das Bargeld erwähnt ohne die Ländereien und die Viehherden.

Da der Prophet, nachdem er nach Medina vertrieben worden war, seine Mission mit Razzien gegen die Karawanen sei-

nes Stammes Quraisch in Mekka fortsetzte, regelte Gott im Koran die Frage der Beute (8:41). Ein Fünftel der Beute (*ghanîma*) erhält der Prophet, der Rest wird unter den beteiligten Kriegern verteilt. Es gab auch eine andere Art von Beute, wenn der Feind floh und seinen Besitz zurückließ oder wenn der Feind sich friedlich gegen die Bezahlung eines Tributs ergab. Diese Beute heißt *fai'*, ihre Verteilung verläuft auch anders: Ein Fünftel erhält der Prophet, ein Fünftel seine Verwandten, den Rest erhalten die Armen und Waisen (59:7).

Zusätzlich zur Beute verpflichtet der Koran die Muslime zur Zahlung der Almosensteuer (*zaqât*) (2:43), das ist eine Art Einkommensteuer. Nichtmuslime müssen die Kopfsteuer (*djizya*) bezahlen (9:29). Die Landsteuern werden im Koran nicht erwähnt, es gab in Arabien auch keine relevante Landwirtschaft. Mit der Eroberung änderte sich die Situation. Der zweite Kalif Omar führte zwei Arten von Landsteuern ein: den Zehnt (*'uschr*) für die Muslime und den *kharâg* für die Nichtmuslime. Der *kharâg* war mit zwanzig Prozent doppelt so hoch wie der Zehnt.

## Der Streit um die Macht

Der Besitz der Macht brachte enorme materielle Vorteile mit sich. Muhammad hatte seine Nachfolge nicht geregelt. Folgt man der Tradition, so erkrankte er ca. zehn Tage vor seinem Tod, er hätte also Zeit genug gehabt, einen Nachfolger zu bestimmen. Die Tradition erwähnt auch, dass er ein paar Tage vor seinem Tod eine Art Testament diktieren wollte, was Omar mit dem Argument verhinderte, dass der Prophet wegen der starken Schmerzen verwirrt sei und nicht mehr klar denken könne. Selbst nach seinem Tod wurde für eine friedliche verbindliche Übertragung der Macht keine rechtliche Regelung gefunden.

## Anmerkungen

- <sup>7</sup> Brumberg, Daniel, *Reinventing Khomeini. The Struggle for Reform in Iran*. Chicago 2001, S. 64
- <sup>8</sup> Moin, *ibid.*, S. 240
- <sup>9</sup> Abrahamian, *ibid.*, S. 787
- <sup>10</sup> Taheri, S. 170–171 ff.
- <sup>11</sup> *Ibid.*, S. 187

## Kapitel XI. Die Herrschaft der Mullahs

- <sup>1</sup> Bani Sadr, Abol Hassan, *Le complot des ayatollahs. Propos recueillis par Jean-Charles Deniau*, Paris 1989. Eine englische Übersetzung: *My Turn to Speak. Iran, the Revolution and Secret Deals with the US*. New York 1991
- <sup>2</sup> *Ibid.*, S.12
- <sup>3</sup> Taheri, *ibid.*, S. 229 ff.
- <sup>4</sup> Zitiert in Moin, *ibid.*, S. 273
- <sup>5</sup> Vgl. Katzman, Kenneth, *The Warriors of Islam. Iran's Revolutionary Guard*. New York 1993
- <sup>6</sup> Bani Sadr, *ibid.*, S. 265
- <sup>7</sup> Bani Sadr, *ibid.*, S. 14
- <sup>8</sup> Bowden, Mark, *Guests of the Ayatollah. The Iran Hostage Crisis: The First Battle in America's War with Militant Islam*. New York 2006, S. 656
- <sup>9</sup> Bani Sadr, *ibid.*, S. 60

## Kapitel XII. Die Hisbollah

- <sup>1</sup> <https://www.ida2at.com/hezbollah-origination-and-tripping/>
- <sup>2</sup> Rieck, Andreas, *Die Schiiten und der Kampf um den Libanon. Politische Chronik 1958–1988*. Hamburg 1989, S. 415
- <sup>3</sup> Video vom 04.10.2019
- <sup>4</sup> <https://pressn.net/show11300180.html>

- <sup>5</sup> Vgl. Charara, Waddah, Der Staat von Hisbollah. Der Libanon als islamische Gesellschaft. Beirut 1996 (*dawlat hisbollah. Lubnan mudjtama`an islâ miyan*)
- <sup>6</sup> Ghadban, Ralph, Die Libanon-Flüchtlinge in Berlin. Zur Integration ethnischer Minderheiten. Berlin 2000 S. 47 ff.
- <sup>7</sup> <https://www.politico.com/interactives/2017/obama-hezbollah-drug-trafficking-investigation/>
- <sup>8</sup> Vgl. Murueh, Karim, Kapitel aus meiner Erfahrung im Denken und in der Politik. Beirut 2015 (*fusûl min tadjribati fil fikr walfil siyâsa*)

### Kapitel XIII. Der Iran als Terrorstaat

- <sup>1</sup> Alfoneh, Ali, Iran Unveiled: How the Revolutionary Guards Is Turning Theocracy into Military Dictatorship. Washington 2013
- <sup>2</sup> [https://de.irancultura.it/Iran/Verfassung-iran/Verfassung-part9/?utm\\_source=chatgpt.com](https://de.irancultura.it/Iran/Verfassung-iran/Verfassung-part9/?utm_source=chatgpt.com)
- <sup>3</sup> [https://irandataportal.syr.edu/constitution-of-the-revolutionary-guards-3?utm\\_source=chatgpt.com](https://irandataportal.syr.edu/constitution-of-the-revolutionary-guards-3?utm_source=chatgpt.com)
- <sup>4</sup> <https://www.almesbar.net/الخلافة-خامنئي-وأثرها-في-النخبة-الحاكمة/#ftnt14>
- <sup>5</sup> Vgl. Rajaei, Farhang, Islamism and Modernism: The Changing Discourse in Iran. Austin, USA 2007
- <sup>6</sup> Vatanka, Alex, The Battle of the Ayatollahs in Iran. The United States, Foreign Policy, and Political Tivally Since 1979. London 2021, S. 324
- <sup>7</sup> Vgl. Topa, Alessandro, Irans Geschichte: 1979–2019. Zwischen Revolution, Reformversuchen und regionalem Hegemonieanspruch. Bonn. 2022
- <sup>8</sup> Alfoneh, *ibid.*, S. 32
- <sup>9</sup> Katzmann, Kenneth, The Warriors of Islam. Irans Revolutionary Guard. New York 2019, S. 180
- <sup>10</sup> Vatanka, *ibid.*, S. 339
- <sup>11</sup> <https://www.almesbar.net/خلافة-خامنئي-وأثرها-في-النخبة-الحاكمة/>

## Anmerkungen

- <sup>12</sup> Vatanka, *ibid.*, S. 361
- <sup>13</sup> *Ibid.*, S. 359
- <sup>14</sup> Rhodes, Ben, *The World as it is. A Memoir of the Obama White House*. New York 2018, S. 25
- <sup>15</sup> Durrieu, Marie, *Du Conflit israélo-palestinien au nucléaire iranien : L'humiliation, la variable oubliée des négociations*. Paris 2021, S. 23
- <sup>16</sup> *Ibid.*, S. 74
- <sup>17</sup> <https://www.tabletmag.com/sections/israel-middle-east/articles/iran-spy-ring-robert-malley-lee-smith>

## Über den Autor

Ralph Ghadban, Dr. phil., geb. 1949 im Libanon, ist Islamwissenschaftler, Politologe und Publizist. Er arbeitet in der politischen Bildung und hält Vorträge zum Thema Islam und Migration. Nachdem er im April 2019 mit Morddrohungen krimineller Clans konfrontiert wurde, stand Ghadban für mehrere Monate unter Polizeischutz. Zahlreiche Publikationen. Bei Herder: „Allahs mutige Kritiker. Die unterdrückte Wahrheit über den Islam“ (2021).